

WOLFDIETRICH SCHNURRE

Die Tat/ Ein Fall für Herrn Schmidt



DIE TAT · EIN FALL FÜR HERRN SCHMIDT

WOLFDIETRICH SCHNURRE

DIE TAT

EIN FALL FÜR HERRN SCHMIDT

ZWEI KURZGESCHICHTEN



GEKÜRZT UND VEREINFACHT
FÜR SCHULE UND SELBSTSTUDIUM

Diese Ausgabe, deren Wortschatz nur die gebräuchlichsten deutschen Wörter umfaßt, wurde gekürzt und vereinfacht und ist damit den Ansprüchen des Deutschlernenden auf einer frühen Stufe angepaßt.

Oehler: Grundwortschatz Deutsch (Ernst Klett Verlag) wurde als Leitfaden benutzt.

HERAUSGEBER

Urte Blanke - Roeser *Dänemark*

Bengt Ahlgren *Norwegen*

Otto Weise *Deutschland*

Ferdinand van Ingen *Holland*

Derek Green *Großbritannien*

Umschlag: Ib Jørgensen
Illustrationen: Oskar Jørgensen

© 1972 by Grafisk Forlag A/S
ISBN Dänemark 87-429-7670-7

Gedruckt in Dänemark von
Sangill Bogtryk & offset, Holme Olstrup

WOLFDIETRICH SCHNURRE

geb. 1920

Wolfdietrich Schnurre ist in Frankfurt am Main geboren. Er lebte bei seinem Vater, der Doktor der Naturwissenschaften war und als Bibliothekar arbeitete. Seine Jugend verbrachte er in Berlin. Er besuchte eine sozialistische Volksschule. Nachdem diese von den Nationalsozialisten verboten worden war, ging Wolfdietrich Schnurre auf ein humanistisches Gymnasium. Sein Vater lehrte ihn Tiere und Pflanzen lieben.

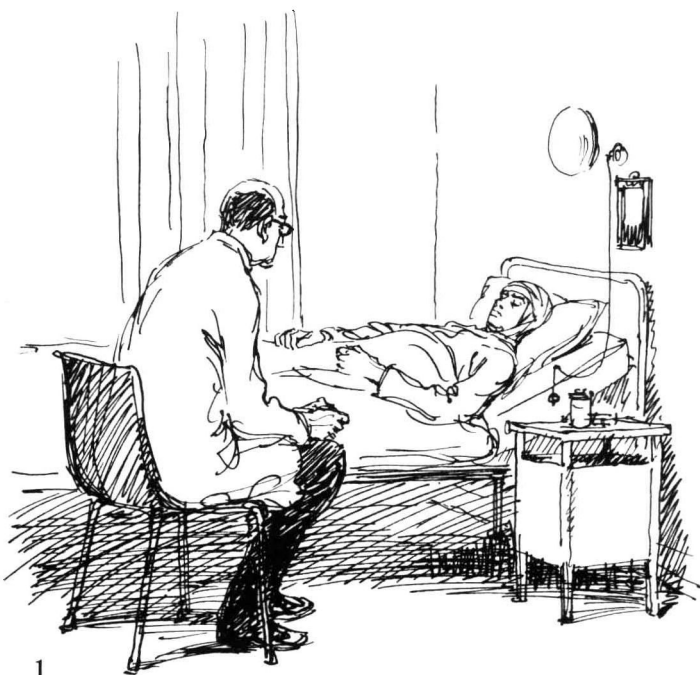
Dann brach der Krieg aus. Wolfdietrich Schnurre war »sechseinhalb sinnlose Jahre Soldat«, wie er selbst sagte. Erst nach Kriegsende begann er zu schreiben. Wie so viele andere junge Schriftsteller dieser Zeit schrieb er, um mit den Erlebnissen in und nach dem Kriege fertigzuwerden.

Schnurre schreibt hauptsächlich Novellen und kurze Erzählungen. Ihn interessieren nicht so sehr die Charaktere, sondern Situationen, in die die Menschen unserer Zeit gestellt sind und mit denen sie fertigzuwerden versuchen. Immer wieder vergleicht er Mensch und Tier. Für ihn sind die Tiere oft sehr menschlich und die Menschen sehr tierisch.

ANDERE WERKE DES AUTORS

Die Rohrdommel ruft jeden Tag. Erzählungen (1951); Die Blumen des Herrn Albin. Aus dem Tagebuch eines Sanftmütigen (1955); Protest im Parterre. Fabeln (1957); Eine Rechnung, die nicht aufgeht. Erzählungen (1958); Man sollte dagegen sein. Geschichten (1960); Berlin – eine Stadt wird geteilt (1961); Ein Fall für Herrn Schmidt. Erzählungen. Mit einem autobiographischen Nachwort vom Autor (1962).

DIE TAT



1

Als die Krankenschwester gegangen war, kam noch einmal der Arzt. Der *Verunglückte* schien jetzt ruhiger zu sein, das Morphinum hatte gewirkt. Der Arzt wollte ihm noch nicht sagen, daß er sein Bein verlieren würde. Das hatte Zeit; erst einmal sehen, wer dieser Mann überhaupt war. Das Auto war völlig ausgebrannt gewesen, und in der Briefftasche hatte man nur ein Foto gefunden, es war so etwas wie eine *Katze* darauf zu sehen; bißchen wenig, fand der Doktor, um einen

der Verunglückte, jemand, der einen Unfall gehabt hat

Schwerverletzten zu *identifizieren*.

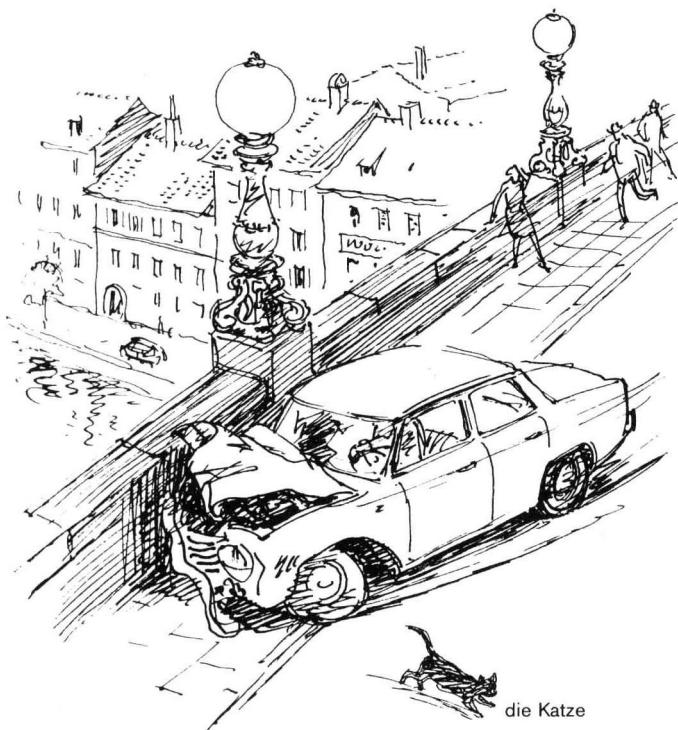
Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich ans Bett. Der Verunglückte sah ihn fragend an.

»Hallo«, sagte der Doktor, »da sind wir ja wieder.«

»Was ist passiert?« fragte der andere.

»Sie sind auf freier Strecke gegen eine Brücke gefahren.«

Der Verunglückte schloß die Augen. »Ich sah sie zu spät. Sie saß plötzlich mitten auf der Straße. Man



identifizieren, feststellen, wer dieser Mensch ist

sah im Dunkeln nur ihre *Pupillen* aufleuchten. Ich riß das *Steuer* herum –«

»Von wem reden Sie?« unterbrach ihn der Arzt.

»Von der Katze«, sagte der Mann.

»Ach. Eine Katze war der Grund, daß Sie –?«

Der Verunglückte *nickte* schwach. Er hatte noch immer die Augen geschlossen. Er wirkte unruhig.

»Ich hätte sie überfahren sollen«, sagte er plötzlich, »dann hätte ich Ruhe gehabt.«

»Ruhe –?« fragte der Arzt, »wovor?«

»Na, vor ihr!« Der Mann schrie fast.

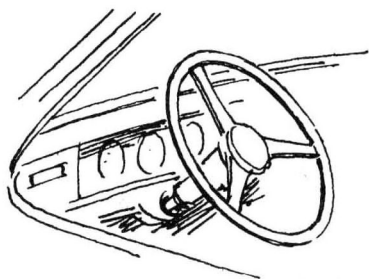
»Beruhigen Sie sich«, sagte der Arzt, »Sie müssen jetzt ruhig liegen.« Er schwieg, während er den Verunglückten aufmerksam ansah.

»Ist ja komisch«, sagte er dann. Er zog seinen Stuhl noch etwas näher heran; der Fall fing an, ihn zu interessieren.

»Wie lange haben Sie das schon?«

»Was?«

»Na, diesen – Katzenkomplex.«



das Steuer

die Pupille, der schwarze Kreis im Auge
nicken, ein Zeichen mit dem Kopf, das »Ja« bedeutet

»Seit ein paar Wochen. Seit – seit dieser Mensch da zu mir kam.«

»Was für ein Mensch?«

»So ein *Spätheimkehrer*.«

»Ach. Und Sie meinen, der ist die Ursache für ihren Komplex?«

»Na ja, so ist es nun auch wieder nicht. Ich – ich bin *Anwalt*; er kam, weil er einen Rat haben wollte, was er jetzt anfangen sollte.«

»Er kannte Sie –?«

»Von – von früher, ja.«

»Was nennen Sie früher?«

»Den Krieg«, sagte der andere und sah zur Decke.

»Sie waren Offizier –?«

»Nur beim *Kriegsgericht*.«

»Nur –«

Der Verunglückte wurde plötzlich *gesprächig*.

»Gott, na ja, Sie kennen doch solche Entscheidungen, die da so täglich getroffen wurden.«

»Ja, allerdings«, sagte der Arzt. »Ich hatte einmal den Tod eines *Erschossenen* festzustellen. Er war siebzehn Jahre alt und soll *feige* gewesen sein.«

der Spätheimkehrer, ein Mann, der erst lange nach Kriegsende nach Hause kommt

der Anwalt, ein Advokat, ein Jurist

das Gericht, im Gericht wird über Recht und Unrecht entschieden

gesprächig, viel sprechend

der Erschossene, von: erschießen; jemanden mit einer Schußwaffe töten

feige, ängstlich, ohne Mut

»Na ja, manchmal blieb einem aber auch nichts anderes übrig, als hart zu handeln.«

»Nein –?« Der Arzt hatte sich aufgerichtet; er mußte sich Mühe geben, in dem anderen noch den *Patienten* zu sehen. »Wie kommen Sie darauf?«

»Na, durch diesen da, diesen Heimkehrer.«

»Ach, Sie hatten im Kriege einmal – beruflich mit ihm zu tun?«

»Nicht mit ihm selbst, es – es war ein Kamerad von ihm, Unteroffizier Zabel. Seh'n Sie, das war auch so ein Fall.«

»Ich denke, Ihr Besucher kam, um zu fragen, was er machen könnte.«

»Auch, ja; aber das war nicht der wahre Grund, er wollte vor allem mit mir über Zabel sprechen.«

»Und was hat der mit Ihrem – Katzenkomplex zu tun?«

»Merkwürdigerweise sehr viel.«

Jetzt war der Verunglückte wieder Patient.

»Wieso?«

»Ich werd's Ihnen erzählen. Bestimmt hilft es, wenn ich es Ihnen erzähle. Nicht wahr, Doktor, so etwas gibt's doch: daß man sich leichter fühlt, wenn man's jemandem gesagt hat?«

»Weiß ich nicht«, sagte der Arzt, »die *Beichte* ist ja eigentlich die Aufgabe der Kirche und nicht der Medizin, glaub' ich.«

der Patient, der Kranke

die Beichte, in der Beichte sagt man das, was man Böses getan oder gedacht hat

»Ist mir egal«, sagte der Verunglückte heftig, »Arzt oder *Pfarrer* – Hauptsache, Sie hören zu.«

Der Doktor sah nach der Uhr. »Also gut. Aber bleiben Sie um Gottes willen ruhig.«

»Ich werde es versuchen«, sagte der Verunglückte.

der Pfarrer



Fragen

1. Wo befindet sich der Verunglückte?
2. Mit wem spricht er?
3. Wie war das Autounglück passiert?
4. Was waren die Folgen dieses Unglücks?
5. Was hatte man in seiner Brieftasche gefunden?
6. Wer hatte ihn in seinem Büro besucht?
7. Was war der Verunglückte im Kriege gewesen?



2

»Also, ich sitze gerade bei der Arbeit in meinem Büro, da kommt dieser Mensch herein. Ob ich mich noch an den Unteroffizier Zabel erinnerte, fragte er.

Tut mir leid, sage ich. Und ich hatte ihn auch tatsächlich vergessen; schließlich lag das viele Jahre zurück.

Gar keine Erinnerung mehr -? fragt er.

Zabel -, sag' ich, Zabel -, warten Sie mal -

Achtundsechzigste *Division*, sagt er langsam, *Regiment* Sechundsiebzig, später *Strafbataillon* Zweivierunddreißig, erste *Kompanie*, dritter *Zug* . . . Na -?

die Division, das Regiment, das Bataillon, die Kompanie und der Zug, Gruppen von Soldaten

Großartig, sag' ich, wie Sie das alles so im Kopf haben.

Übungssache, sagt er. Wenn man siebzehn Jahre Nummer war, bekommt man einen *Sinn für Zahlen*.

Zabel –, sage ich wieder; lassen Sie mich nachdenken. Achtundsechzigste Division –?

Er nickt. Ihre Division, Herr *Kriegsgerichtsrat*.

Komisch, als er mich mit 'Kriegsgerichtsrat' anredete, da sah ich den Zabel auf einmal wieder vor mir.

Richtig, sag' ich: so ein Langer, Dünnere, stimmt's? mit Brille.

Genau.

Und –? frage ich; was ist mit ihm?

Er ist tot, sagt er mit so einem merkwürdigen Ton in der Stimme.

Ruhig, denk' ich, bleib' ruhig! Herr Gott, sag' ich, dieser schmutzige Krieg, was? Was der *auf dem Gewissen hat* –!

Den Zabel, sagt mein Besucher da und sieht mich an, den hat nicht der Krieg auf dem Gewissen . . .

Ich fühle, wie ich böse werde; aber in seinem Blick lag auch so etwas, das hätte jeden böse gemacht.

Ob er mal so nett wäre, mir zu erklären, warum er mich dabei so merkwürdig ansehe, fragte ich ihn.

Eigentlich hat der Zabel nie schlecht von Ihnen

Sinn für etwas haben, etwas verstehen
der Kriegsgerichtsrat, Anwalt beim Kriegsgericht
das Gewissen, das Gefühl für Recht und Unrecht
etwas auf dem Gewissen haben, an etwas schuldig sein

gesprachen, sagt er, als hätte er mich gar nicht gehört. Ich weiß nicht, ob Sie die Gewohnheiten in so einer Strafkompagnie kennen.

Jetzt hören Sie aber auf, sag' ich. Vielleicht geben Sie mir noch die Schuld, daß der Zabel -

Nicht doch, fällt er mir ins Wort; was heißt denn hier Schuld. Schuldig sind wir alle, da liegt der Unterschied nicht. Was wir aus unserem Schuldgefühl machen, wie wir uns einrichten mit ihm - darauf kommt es an.

Ich, kühl: Ich würde jetzt doch ganz gern einmal wissen, warum Sie mir heute, so lange nach dem Krieg, in so einem merkwürdigen Ton erzählen, dieser Zabel wäre tot.

Er: Ich möchte gern wissen, ob Sie sich noch daran erinnern, warum Sie ihn damals *verurteilt* haben.

Ich, ruhig: Natürlich; er wollte nicht mehr kämpfen.

Er: Sie verstehen mich falsch. Ich meine nicht das Urteil, ich meine die Tat.

Ich: 'Tat'? Tat ist gut. Sie meinen: Seine Schuld. Mitten im Winter ins Wasser gesprungen, und das kurz vor einem großen Kampf - also, wenn Sie das 'ne Tat nennen wollen -

Und warum er es tat, fragt er, daran erinnern Sie sich auch noch -?

Genau erinnerte ich mich noch daran.

verurteilen, ein Urteil sprechen

'ne, 'nem, 'n, eine, einem, ein oder einen